



LEVER
KUSEN

wir

3/2012

**Wir sollen die
Menschen
froh machen**

Elisabeth v. Thüringen

INHALT

3 THEMA

Mut im Dritten Weg

4 PERSONAL

Ein wertvolles Gut

5 – 6 ARBEITSPLATZ KONKRET

Mitarbeit im Fachdienst für soziale und berufliche Integration

7 EHRENAMT

im Caritasverband Leverkusen

8 ARBEIT BEI DER CARITAS

Ein Beitrag von Weihbischof Dr. Heiner Koch

9 „WER ARBEIT KENNT, und sich nicht drückt, der ist verrückt.“

10 THEOLOGIE

Teilhaben am Auftrag der Kirche

11 AKTUELL

Caritas und Theologie im Dialog

12 EHRUNGEN



EDITORIAL

„Ich habe euch immer gesagt, ...

... dass wir die Menschen froh machen müssen.“ So sprach Elisabeth von Thüringen vor über 800 Jahren. In dieser Aussage der Patronin der Caritas steckt Vieles. Sie ist sozusagen die Kernbotschaft, der Auftrag der täglichen Arbeit in der Caritas.

Elisabeth von Thüringen organisierte bereits im 13. Jahrhundert Hilfe zur Selbsthilfe, die langfristig angelegt ist. Ihr Bestreben war es schon damals, nicht mit Almosen von oben herab kurzfristige Abhilfe zu schaffen, sondern den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Sie beließ es nicht beim Reden sondern handelte.

Genau das ist es, wozu wir uns auch heute noch verpflichten.

Froh machen, wie geht das? Wie und womit mache ich die Menschen froh und was brauche ich dafür? Perspektiven zu eröffnen kann froh machen, soziale Teilhabe zu ermöglichen ebenso, manchmal sind es aber auch Kleinigkeiten, die Blume auf dem Tisch zum Beispiel oder das freundliche Wort im Alltag. Verschiedene Menschen brauchen verschiedene Dinge, um froh zu werden und sicherlich können wir auch nicht jeden froh machen, das wäre vermessen zu glauben. Aber in der Botschaft Elisabeths von Thüringen steckt das Ziel, das uns in der Arbeit leitet und das

gleichzeitig Ansporn ist, uns beständig weiter auf den Weg zu machen.

In dieser Ausgabe der *wir*-Zeitung geht es um den Arbeitsplatz Caritas, Dienstgemeinschaft, Ehrenamt, Streikrecht, den dritten Weg und anderes. Von Herzensbildung werden Sie lesen und von dem, was der Caritasverband als Arbeitgeber bietet.

Viel Text könnte man sagen – viel Text der sich zu lesen lohnt.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Adventszeit, besinnliche Weihnachtsfeiertage und einen guten Übergang in ein glückliches neues Jahr.

GU

MUT IM DRITTEN WEG

Wenn man in der Öffentlichkeit von seiner Arbeit bei der Kirche, der Caritas, berichtet, wird man entweder belächelt, erntet Kopfschütteln oder hört im besten Fall „Ach, das ist aber interessant“. Eine Studie hat ergeben, dass nur 60 % der Auszubildenden nicht katholischer Ausbildungsstellen es sich vorstellen können, zukünftig in einer katholischen Einrichtung tätig zu werden. Welches Bild bietet der Arbeitsplatz Caritas in der Öffentlichkeit, wo doch die Arbeit der Caritas selbst mit ihren vielfältigen Hilfs- und Beratungsangeboten höchste Anerkennung genießt?

An der Vergütung kann es nicht liegen. Bei allen Tarifvergleichen bewegen sich die Entgelte der Caritas im oberen Bereich, der Stundenlohn in der untersten Vergütungsgruppe liegt deutlich über dem gewerkschaftlich geforderten Mindestlohn. Welcher Arbeitgeber setzt sich mit der Mitarbeiterseite zusammen, um die Frage des gerechten Lohns zu definieren? In der Caritas erfolgt dies, ebenso wie die Lohnfindung, in paritätisch besetzten Kommissionen im Konsensverfahren. Weder die Interessen einiger weniger noch Kampfmaßnahmen wie Streik oder gar Aussperrung haben Einfluss auf die Ergebnisse. Dies ermöglicht Artikel 140 des Grundgesetzes, nach dem jede Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbständig ordnen und verwalten kann. Hieraus abgeleitet bestreiten die Kirchen einen Sonderweg im Arbeitsrecht, den sogenannten Dritten Weg. Dieser Dritte Weg, bei dem sich die Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, als Partner definieren und sich in einer Dienstgemeinschaft zusammenfinden, erzielt durchaus sehenswerte Ergebnisse bezüglich der Arbeitsbedingungen bei der Caritas. Selbstredend gibt es



auch hier schwarze Schafe, die aus vermeintlichen Wettbewerbsgründen aus dem System ausscheren und dieses dadurch in Verruf und in Gefahr bringen.

Vielleicht ist es Argwohn gegenüber dem Gedanken der Dienstgemeinschaft, der potenzielle Mitarbeiter abhält. Auf was lasse ich mich ein, wenn ich bei der Caritas unterschreibe? Es ist schon richtig, dass die Caritas Anforderungen an die Mitarbeitenden stellt, die über die gebotene Fachlichkeit weit hinausgehen. In einem Impulspapier der Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird dieser Anspruch mit dem Begriff „Herzensbildung“ beschrieben. Die Mitarbeitenden, gleich welcher Konfession oder Herkunft sie sind, müssen von ihrem Auftrag überzeugt sein, um glaubwürdig das Anliegen der Caritas bei den Hilfesuchenden spürbar werden zu lassen. Die Fähigkeit der Herzensbildung ist nicht kraft des Taufscheines gegeben, sondern durch eine tiefe innere Überzeugung, Menschen in ihrer Not und ihrem Leid helfen und unterstützen zu wollen.

Dass Mitarbeitende loyal zu ihrem Arbeitgeber stehen, versteht sich von selbst. Diese Loyalitätsanforderungen der Caritas sind in der Grundordnung für den kirchlichen Dienst beschrieben. Sich mit den Inhalten der Ordnung auseinanderzusetzen ist lohnend und kann dazu beitragen,

Zurückhaltung gegenüber dem kirchlichen Dienst abzubauen. Die Grundordnung knebelt nicht und engt auch nicht in der Glaubenseinstellung ein. Im Gegenzug müssen die Verantwortlichen in kirchlichen Einrichtungen den Mut aufbringen, die Möglichkeiten auszuschöpfen, die die Grundordnung bietet. Dieser Mut fehlt uns wohl des Öfteren. Vielleicht ist es das, was 40 % der Auszubildenden abhält, sich in der Caritas zu engagieren.

Wolfgang Klein
Caritasdirektor

Dialogreise Kolumbien

In der Woche vom 24.11. bis zum 02.12. diesen Jahres hatte der Deutsche Caritasverband Vorstände und Geschäftsführer aus dem Bereich der Caritas zu einer Dialogreise nach Kolumbien eingeladen. Auch der Vorstandsvorsitzende des Leverkusener Verbandes nahm teil. Kolumbien ein Land der Extreme, dessen Wahrnehmung seit Jahrzehnten durch Drogenkriminalität und den anhaltenden bewaffneten Konflikt geprägt ist, ist ein Schwerpunktland von Caritas International, einer Gliederung des Deutschen Caritasverbandes. Die Teilnehmer kamen mit hochrangigen Vertretern der Caritas vor Ort ins Gespräch und hatten die Möglichkeit verschiedenste durch die Caritas Deutschland initiierte Projekte auch der Notfallhilfe kennenzulernen. Wolfgang Klein berichtete nach der Rückkehr von den vielen gewonnenen Eindrücken, die es zunächst einmal zu sortieren und zu verarbeiten gilt. Die Reaktionen der bisherigen Teilnehmer zeigen, so der Deutsche Caritasverband, dass der Dialog mit internationalen Caritasprojekten zahlreiche wichtige Impulse für die soziale Arbeit in Deutschland bietet.



Personal – ein wertvolles Gut

Gute Fachkräfte braucht man immer, soviel ist klar. Aber woher nehmen, wenn nicht ...? Diese Frage stellen sich derzeit wahrscheinlich viele Arbeitgeber. Fakt ist, dass der bereits vielbesprochene Fachkräftemangel insbesondere im Pflegebereich auf uns zukommen wird bzw. zum Teil schon angekommen ist. Eine logische Erkenntnis daraus ist, dass das Personal, das wir haben, ein sehr wertvolles Gut ist. Wertvolle Güter hegt und pflegt man in der Regel. Und wie!?

Bekanntlich führen viele Wege zum Ziel, aber ein paar grundsätzliche Dinge sind ihnen allen gemein. Und zwar eine Mischung aus Organisations- und Führungskultur, also der vorherrschenden ‚Stimmung‘, effektiven Instrumenten der Personalentwicklung sowie einer guten Kommunikation und Transparenz. In Jedem ein Teil des Ganzen zu sehen, der an seiner Stelle eine wichtige Rolle für die Gesamtheit spielt, das ist ein guter Nährboden für Identifikation mit dem Dienstgeber und der Aufgabe. Und wer sich gut identifiziert, der bleibt. Wenn dann noch die Mitarbeitenden ihre Überzeugung und Begeisterung für die Caritas weitertragen und Andere dazu motivieren, in unserem Verband tätig zu werden, dann ist viel erreicht. Denn eine bessere Wer-

bung als die Mund-zu-Mund-Propaganda kann es nicht geben.

Im Caritasverband Leverkusen sind derzeit ca. 430 Mitarbeitende beschäftigt, für die ein breites Spektrum an Instrumenten der Personalentwicklung etabliert ist. Hierzu zählen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, im Qualitätsmanagement verankerte Leitlinien zu Mitarbeitergesprächen, Fort- und Weiterbildung ebenso wie Wertschätzung persönlicher Feste, der besondere Umgang mit Jubilaren sowie das alljährliche Sommerfest, eine zünftige Karnevalsfeier und vieles mehr.

Die Schlüsselrolle in der Umsetzung dieser Maßnahmen haben die Führungskräfte, die die anspruchsvolle Aufgabe haben, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich Mitarbeitende langfristig wohl fühlen und entwickeln können. Kein leichtes Unterfangen, vor allem dann nicht, wenn unpopuläre Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden müssen.

„Gehe so mit deinen Untergebenen um, wie du willst, dass ein Höherer mit dir umgehen möge.“

(Seneca 4 v. Chr., römischer Philosoph und Schriftsteller)

Diese Goldene Regel leitet unsere Personalführungsgrundsätze, aus denen die beschriebenen Maßnahmen hervorgehen. Weiter heißt es zum Beispiel: alle Mitarbeitenden begegnen einander mit Achtung und Respekt. Und: jeder einzelne Mitarbeitende, mit welcher Aufgabe er auch betraut sein mag, trägt zum Gelingen unseres Auftrages bei. Hiermit wird einmal mehr ausgedrückt, dass das Gesamtgefüge aller Mitarbeitenden die Caritas ausmacht. Auf der Grundlage dieser Einstellung kann gute Zusammenarbeit gedeihen und genau das ist unser beständiges Ziel.

Klar, wir alle sind auch nur Menschen, die sicher nicht in allen Situationen die perfekte Lösung parat haben, aber das ideelle Dach, unter dem wir uns bewegen, ist klar formuliert und immer handlungsleitend.

Für das kommende Jahr wird das Thema Personalentwicklung und insbesondere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Caritasverband Leverkusen Schwerpunkt sein. In diesem Bereich sind bereits viele Maßnahmen etabliert, z.B. Kinderbetreuungsplätze in unseren Tageseinrichtungen für Kinder, flexible Dienstzeitgestaltung, wenn Arbeitsplatz und Arbeitsinhalt dies zulassen, Vermittlung ambulanter Pflege oder



THEMA

Arbeitsplatz konkret

vollstationärer Pflegeplätze für Angehörige, flexible Pausenregelungen und individuelle Arbeitszeitmodelle. Aktuell hat sich ein Arbeitskreis gebildet mit dem Ziel, Leitlinien zu familienfreundlichen Arbeitszeiten auch im Schichtdienst zu entwickeln. Es gilt immer, die persönliche Lebenssituation des Betroffenen mit den Anforderungen des Verbandes zu vereinbaren bzw. in Einklang zu bringen und gegebenenfalls individuelle kreative Lösungen zu finden.

All' das sind große Schritte in Richtung einer effektiven Personalpflege und -bindung. Aber reicht das? Die Zukunft wird es zeigen.

Festzuhalten ist: Der Caritasverband geht mit gutem Beispiel voran und das nicht nur, um neue Mitarbeitende zu gewinnen, sondern aus der Grundüberzeugung heraus, dass jeder Mitarbeitende wertvoll ist und ein Recht auf einen guten und fairen Umgang hat. Es lohnt sich, zu uns zu kommen, denn die Caritas ist und bleibt ein sicherer und verlässlicher Dienstgeber!

GU

Mitarbeit im Fachdienst für soziale und berufliche Integration

Michael Bauerdiek hat seinen Arbeitsplatz in Wiesdorf, Schulstraße 36, wo sich der Tagestreff und die Fachberatung für wohnungslose Menschen befinden. Er teilt sich mit der Kollegin Sabine Neyens die Anlaufstelle für Menschen, die wohnungslos, von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder in unzumutbaren Verhältnissen leben. Zumeist handelt es sich um Personen, die keine Arbeit haben und deren Lage von Ausgrenzung gekennzeichnet ist. Michael Bauerdiek: „Der Weg zu unseren Angeboten Tagestreff, Nachtunterkunft, Fachberatung, sich zu „outen“ – kostet viel Mut und Überwindung. Viele stellen aber bald fest, dass sie nicht die Einzigen sind mit besonderen sozialen Schwierigkeiten.“ Unser Gesprächspartner ergänzt, dass die Unterhaltungen sehr intensiv sind, sein müssen. „Was ist das für ein Mensch? Was kann sie/er (noch)? Denn ein Grundprinzip unserer Arbeit ist Hilfe zur Selbsthilfe. Wir begleiten und unterstützen die Menschen gegenüber Ämtern, Behörden, Einrichtungen“, fährt Michael Bauerdiek fort.

wir bittet Herrn Bauerdiek, der an einem vielschichtigen Arbeitsplatz der Caritas tätig ist, einiges weitere zu seiner Person zu sagen, zu seinem beruflichen Werdegang. Immerhin: der 43-jährige ist jetzt über 13 Jahre hier in der Wohnungslosenhilfe.

M.B.: „Ich bin in Essen geboren, bin verheiratet, habe zwei Söhne. Nach dem Abitur studierte ich an der Uni Essen mit dem Abschluss Diplom-Sozialarbeiter. In der Oberstufe am Gymnasium verdichtete sich bei mir die Tendenz zu einem sozialen Beruf. Eine Grundlage war dafür auch meine kirchliche Bindung und die katholische Jugendarbeit z. B. Gruppenleitung, Ferienfreizeiten. Statt Bundeswehr verpflichtete ich mich zum Ersatzdienst beim Roten Kreuz, was sofortigen Studienbeginn ermöglichte. Mein Anerkennungs-jahr absolvierte ich beim Caritasverband für die Stadt Essen e.V. mit Tätigkeiten in der Bahnhofsmission und der Zentralen Beratungsstelle für Wohnungslose. Es folgten Zeitverträge im Kindertotenaufnahmeheim der Essener Caritas und in der Stadtteilsozialarbeit im Essener Norden im Trägerverbund. Im Jahr 1999 bewarb ich mich beim hiesigen Caritasverband um die freie Stelle in der Fachberatung.“



wir: „Sie sind jetzt 13 Jahre beim Caritasverband Leverkusen. Können Sie sich vorstellen, hier auch Ihr Silbernes Dienstjubiläum zu feiern?“

M.B.: „Durchaus, ich fühle mich gut im Fachdienst. Dafür spielt das Gesamtklima im Verband eine entscheidende Rolle, zusammen mit dem guten Verhältnis zu Kolleginnen und Kollegen. Ebenso ist mir wichtig festzustellen, dass sich mit den Verantwortlichen bei den Behörden und Einrichtungen in der Stadt eine ausgezeichnete Zusammenarbeit entwickelt hat. Es ist daneben auch auf die materielle Komponente hinzuweisen: man fühlt sich gut abgesichert durch ein zufriedenstellendes Vergütungssystem, durch eine kirchliche Zusatzversicherung.“ Für Michael Bauerdiek ist es ebenso notwendig zu erwähnen, dass der Verband sich ständig weiterentwickelt und die Angebote an den Bedarf angepasst werden.

„Die Gesellschaft und die Menschen darin ändern sich. Unsere Arbeit ist anders als vor 10, 15 Jahren. So stellen wir z. B. fest, dass unsere Zielgruppe immer jünger wird. Auf die uns „vor Ort“ notwendig erscheinende Weiterbildung reagiert der Verband unterstützend.“

Neben seiner Hauptaufgabe in der Fachberatung ist Herr Bauerdiek seit acht Jahren Mitglied in der Mitarbeitervertretung.

Es gibt zwei Vertretungen, eine für den Fachbereich Altenhilfe, die andere für das übrige Personal des Verbandes. Dieser steht Michael Bauerdiek vor. Das Gremium wird alle vier Jahre gewählt und besteht aus je sieben Mitgliedern. Wie überall ist es nicht einfach, Kandidaten für ein solches Amt zu bekommen. Aber die Arbeit ist notwendig!

Natürlich gibt es auch Meinungsverschiedenheiten auf diesem Feld. „Die Gesamtsituation möchte ich aber eher als zufriedenstellend bezeichnen. Da es für kirchliche Einrichtungen den sogenannten „Dritten Weg“ gibt, entstehen hier auch keine Kampfverhältnisse, wie z. B. zwischen Leitung und Betriebsrat in einem Industriebetrieb. Meine Bemühungen gehen dahin, ein Höchstmaß an Transparenz zu erreichen – natürlich in beide Richtungen“, so Michael Bauerdiek, der zum Schluss anfügt: „Bei diesem Thema möchte ich betonen, dass das Personal unser Kapital im Verband ist.“

KHS

Der Dritte Weg und das Streikrecht

Das Bundesarbeitsgericht hat am 20. November diesen Jahres ein bedeutendes Urteil zum Dritten Weg gefasst. Hintergrund war ein Streikaufruf von Verdi im Rahmen von Tarifaueinandersetzungen in der Diakonie. Jubeln können beide Seiten. Auch wenn die Begründung des Urteils noch nicht vorliegt, so sehen sich sowohl Verdi als auch die kirchlichen Arbeitgeber bestätigt. Der Streik war zulässig, der Dritte Weg fand jedoch ebenso eine grundsätzliche Bestätigung. Abzuwägen waren für das Gericht die Verfassungsrechte zur Koalitionsfreiheit (Art. 9 GG) und der Kirchen, ihre Angelegenheiten selbständig ordnen und verwalten zu können (Art. 140 GG). Hieraus leitete das Gericht die Forderung ab, dass im Rahmen des Dritten Weges tatsächliche verbindliche Arbeitsregelungen festzulegen und die Gewerkschaften angemessen zu beteiligen sind. Der verbindliche Rahmen ist bei der Caritas durch die Grundordnung des kirchlichen Dienstes bestimmt. Alle Caritas-Dienstgeber haben demnach die AVR anzuwenden. Dies ist in den jeweiligen Satzungen zu verankern, so man den kirchlichen Status nicht verlieren will. Wie die Gewerkschaften im Rahmen des konsensualen Prozesses der Tariffindung einzubeziehen sind, bleibt abzuwarten.

Wolfgang Klein



THEMA

„DAS GEFÜHL, GEBRAUCHT ZU WERDEN“

Ehrenamt im Caritasverband Leverkusen

Kirche und Gesellschaft leben vom ehrenamtlichen Engagement. Freiwillig, unentgeltlich und eigenverantwortlich übernehmen Frauen und Männer wichtige Aufgaben im öffentlichen und kirchlichen Bereich.

„Durch mein Ehrenamt habe ich viele Kontakte gewonnen.“

Sie setzen ihre Lebens- und Fachkompetenz ein und verwirklichen Mitmenschlichkeit in unmittelbarer Begegnung und Hinwendung zum Nächsten. Ehrenamtliches Engagement ist daher ein Prüfstein für das Maß an Solidarität und praktizierter Nächstenliebe. Nach wie vor ist die Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamtes erfreulich groß. Der Caritasverband würde viel verlieren, gäbe es da nicht die vielen Engagierten, die sich für andere einsetzen.

„Mein Ehrenamt gibt mir ein größeres Selbstwertgefühl.“

Dabei hat sich das Rollenverständnis der Menschen, die sich ehrenamtlich einbringen, in den letzten Jahren geändert. Neben den sich aufopferten und selbstlosen Menschen, wollen heute ehrenamtlich Mitarbeitende ihre Fähigkeiten und Begabungen einsetzen. Sie möchten ernst genommen

und nach ihrer Meinung gefragt werden, sie wollen sich fachlich und persönlich qualifizieren. Für viele bietet die Tätigkeit immer wieder reizvolle und interessante Aufgaben.

„Wenn die Menschen ein Glänzen in den Augen haben, bin ich zufrieden.“

Um die ehrenamtlichen Mitarbeitenden stärker mit ihren vielfältigen Fähigkeiten auch stärker in die konzeptionelle Arbeit einzubinden, haben wir einen Ehrenamtsbeirat ins Leben gerufen.

Die Aufgaben des Ehrenamtsbeirates:

- die Geschäftsleitung, vertreten durch die Stabsstelle Caritas & Gemeinde, zum Thema Ehrenamt beraten
- Meinungs- und Stimmungsbilder der ehrenamtlichen Mitarbeitenden wiedergeben
- die Zusammenarbeit zwischen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden fördern
- beraten und Stellung nehmen zu Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung des Ehrenamtes
- bei Bedarf neue ehrenamtliche Projekte initiieren.

„Mein Ehrenamt hält mich geistig und physisch mobil.“

Wir sind gespannt, wie sich dieses neue Modell der Zusammenarbeit bewähren wird und freuen uns auf die Zukunft.

HM

Im Sommer konnten die ehrenamtlich Mitarbeitenden den neuen Ehrenamtsbeirat wählen. Viele haben sich an der Wahl beteiligt.

Gewählt wurden:

- Miguel de Orellana (Altenzentrum St. Elisabeth)
- Martin Wroblewski (Altenzentrum St. Elisabeth)
- Manfred Leyhausen (Herrentorte)
- Reinhard Knichala (Wohnpark Bürgerbusch)
- Sunnhild Kraft (Kleiderkammer)
- Karl-Heinz Schneider (**wir** Redaktion)
- Leo Löffler (Haus Maurinus)
- Ralph Bilitzki (Lev Pänz)

In der ersten Sitzung des Ehrenamtsbeirates wurden Manfred Leyhausen und Sunnhild Kraft zu Sprechern des Beirates gewählt.

Ansprechpartner für Ehrenamt im Caritasverband Leverkusen:
Hieronymus Messing (0214) 855 42 521

ARBEIT IN DER CARITAS

Die Sorge um gut qualifizierte Mitarbeitende in den vielfältigen Wirkungsstätten der Caritas gehört zweifelsohne zu den entscheidenden Fragen der Zukunft, denen sich die Caritas stellen muss. Ohne ihre Beantwortung wird die Caritas ihre Einrichtungen und Dienste nicht oder nicht mehr in der gegebenen Weise fortführen oder ausbauen können. Dabei konkretisiert sich die Frage nach den in der Caritas mitwirkenden Personen auch in den Erwartungen der Mitarbeitenden an die Leitung der Caritas und in den Erwartungen der Leitung der Caritas an ihre Mitarbeitenden.

Was können die Mitarbeitenden von ihrem Dienstgeber erwarten?

Sicherlich zunächst eine sinnvolle Arbeit im Dienste der Menschen, die unsere Hilfe brauchen und für die sich zu engagieren lebenswert macht. Der Mensch, dem unsere Berufung gilt, muss im Mittelpunkt unserer vielfältigen, manchmal auch schweren Bemühungen stehen. Um dem gerecht zu werden, können die Mitarbeitenden des Caritasverbandes auf eine qualifizierende und pädagogisch gut verantwortete Weiterbildung vertrauen, ohne die keine befriedigend zu lösende Arbeit mehr möglich sein wird. Sie haben das Recht auf eine angemessene, ihr Leben und das Leben ihrer Familie würdig ermöglichende Entlohnung. Eine gute Kommunikation ist ein berechtigtes Anliegen sowohl hinsichtlich ihrer Arbeitsfelder als auch ihrer betrieblichen Angelegenheiten. Vor allem dürfen sie erwarten, dass ihre persönliche Lebens- und Glaubensgeschichte aufmerksam wahrgenommen wird und auf sie achtgegeben wird. Auf diesem Hintergrund werden sie hoffen können, dass sich in



ihrem Dienst ihre Persönlichkeit und ihr Glauben weiterentwickeln können und sie auf diesem Wege fördernd begleitet werden.

Dürfen die Mitarbeitenden zuversichtlich sein, dass sie auch getragen und manchmal ertragen werden in den schweren Augenblicken ihres Lebens, dass sie der Caritas wertvoll sind und bleiben? Können sie darauf auch rechnen, wenn ihre Arbeitskräfte schwinden?

Was kann der kirchliche Arbeitgeber von den Mitarbeitenden der Caritas erwarten?

Sicherlich, dass sie gut ausgebildet und zu ihrer fachlichen, persönlichen und glaubensmäßigen Weiterbildung bereit sind. Von ihnen wird gewünscht, dass sie die Grundhaltung des Caritasverbandes mittragen, dass sie die Würde und Größe eines jeden Menschen achten und wertschätzen vom ersten bis zum letzten Moment seiner irdischen Existenz, dass sie den Menschen mit Hochachtung begegnen, sie fachlich nach bestem Wissen und Gewissen begleiten und fördern und in ihnen ein Geschenk Gottes auch für sich selbst sehen: Im Menschen, den Gott mir auf den Weg schickt, ist Gott wirklich da, er ist Gottes Realpräsenz.

Die Dienstgeber können von Mitarbeitenden eine solidarische Verbundenheit erwarten mit allen Ehren-

und Hauptamtlichen in der Caritas, die miteinander eine Solidargemeinschaft bilden: Eine Gruppe ist für die andere wichtig und unersetzlich. Sie sollten eine Solidarität erwarten können auch in den Sorgen und Nöten des Verbandes in materieller, personeller und ideeller Hinsicht. Grundlegend aber ist die Bereitschaft der Mitarbeitenden, klar und entschieden zur katholischen Kirche zu stehen, zu der sie gehören, und sehr bewusst ihren Dienst als kirchlichen Dienst zu vollziehen. Caritas ist ein wesentlicher Grundvollzug kirchlichen Lebens, ohne den die Kirche sich selbst aufgeben würde. Die Mitarbeitenden stehen für die Kirche und helfen, dass die Fackel der Botschaft Jesu Christi durch die Kirche über die Jahrhunderte weitergetragen wird. So sind sie Mitarbeitende am Glauben der Menschen, die mit ihnen arbeiten und denen sie in ihrem Dienst helfend beistehen: An ihren Worten und an ihrem Verhalten kann sich der Glaube entzünden, kann der Glaube aber auch ausgelöscht werden. In diesem wie in anderen Feldern ihres beruflichen Lebens müssen Mitarbeitende lernbereit bleiben – sie lassen sich in ihrem Dienst auf einen andauernden Lernprozess ein.

Dass Mitarbeitende fair mit dem Arbeitgeber umgehen und ihr Miteinander von einem gegenseitigen Vorvertrauen geprägt ist, ist sicherlich die Hoffnung auf ein gutes Arbeitsklima.

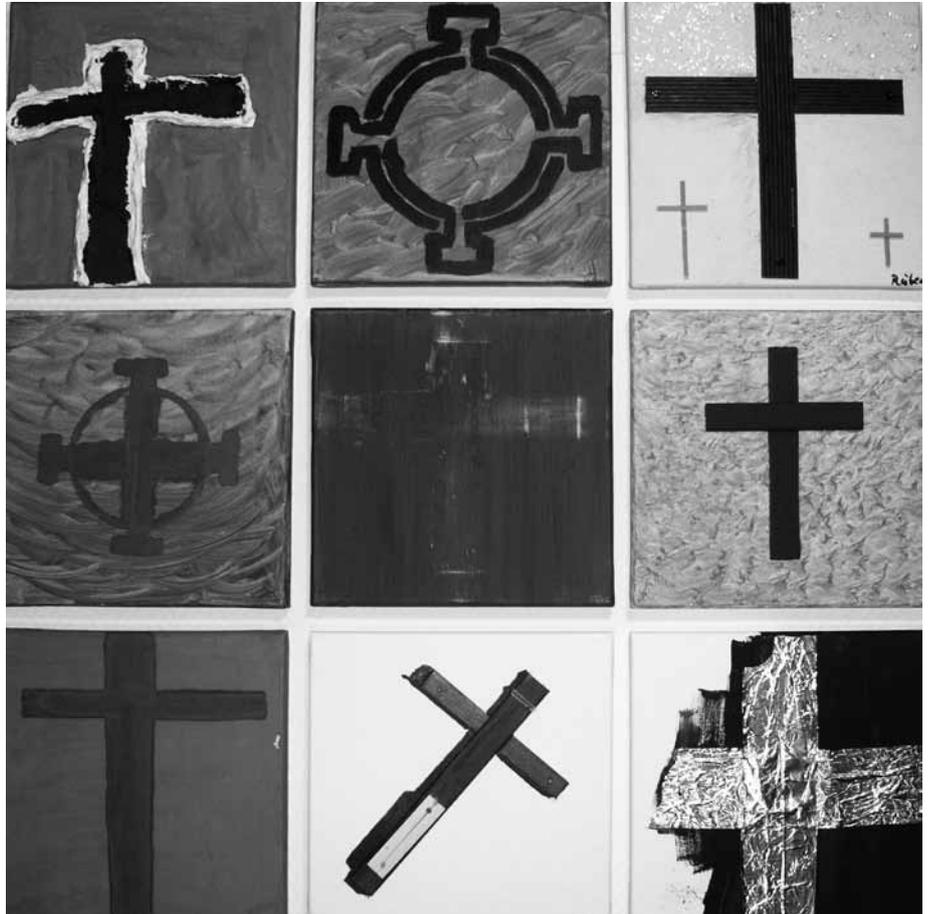
Was können beide Seiten voneinander erwarten? Erwarten bedeutet immer eine Offenheit und ehrlicherweise immer auch, auf die Erfüllung zu warten, es bedeutet ebenso, miteinander an der Erfüllung der Erwartung mitzuwirken.

*Weihbischof Dr. Heiner Koch
Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes
für das Erzbistum Köln*

TEILHABEN AM AUFTRAG DER KIRCHE

Caritas als Erfüllung des Liebesgebotes Jesu Christi gehört zusammen mit Verkündigung und Liturgie zum Auftrag und zu den elementaren Lebensäußerungen der katholischen Kirche. Papst Benedikt XVI beschreibt dies in seiner Enzyklika *Deus caritas est* so: „Das Wesen der Kirche drückt sich in einem dreifachen Auftrag aus: Verkündigung von Gottes Wort, Feier der Sakramente, Dienst der Liebe. Es sind Aufgaben, die sich gegenseitig bedingen und sich nicht voneinander trennen lassen. Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohltätigkeitsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst.“

Die Teilnahme an Gottes barmherziger Sorge um den Menschen ist der unverrückbare Kern, Grund und Auftrag der kirchlichen Caritas. Christlicher Glaube findet in den kirchlichen Sozialeinrichtungen seinen Ausdruck in der Tat der Nächstenliebe. Das Ja Gottes zu uns Menschen wird spürbar, wo es menschliche Zuwendung gibt. So muss in der Caritas nicht erst der gedankliche Bezug zu Gott hergestellt werden. Das christliche Merkmal der Caritas ist die Leidenschaft zum anderen und die sachgerechte Handlung an ihm. Dieses „Zeugnis ohne Worte“ ist für Papst Paul VI in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* „eine stille, aber sehr kraftvolle und wirksame Verkündigung der Frohbotschaft“. Kirchliche Einrichtungen und die darin arbeitenden haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden dienen diesem Verkündigungsauftrag der Kirche. Durch ihr Tun gehören sie in die Gemeinschaft der Dienenden. Diese Gemeinschaft kann



aus sehr unterschiedlichen Menschen bestehen. Sie ist heute im kirchlichen Bereich längst nicht mehr so homogen, wie sie es noch vor einigen Jahrzehnten war.

Wenn wir in das Neue Testament schauen, dann erkennen wir, dass auch damals nicht alle Jünger Jesus in allem gefolgt sind. Es sind einige, die immer da waren, andere, die nur gelegentlich zu ihm kamen und wieder andere, die ihm nur einmal begegneten. Das Neue Testament zeigt uns überdeutlich, einige wenige Menschen, wie hier die zwölf Apostel, reichen aus, um den Auftrag Jesu weiterzugeben. Der Glaube

jedes einzelnen gewinnt Nahrung aus dem Tun mit der Gemeinschaft und durch das konkrete persönliche Gegenüber. So wie Jesus sagte, „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (*Mt 18,20*). Jeder einzelne Mitarbeitende, und sei seine Arbeit noch so verborgen, hat Teil an der großen Aufgabe der Kirche. Wo immer „Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treu“ (*Mt 23,23*) geübt wird, ist Gott bereits verborgen am Werk.

HM



„Wer Arbeit kennt, und sich nicht drückt, der ist verrückt.“

Wenn dieser Satz stimmen würde, dann wäre die in weiten Bereichen aufsuchende Sozialarbeit der Caritas ein ziemlicher Blödsinn. Aber für jemanden, der sich für den bequemsten Weg durch's Leben mit möglichst wenig Aufwand und dem höchsten materiellen Ertrag entschieden hat, kann möglicherweise ein solcher „Lehrsatz“ zum Prinzip werden.

Für Arbeit gibt es viele Definitionen. Das, was Caritas mit ihrer Arbeit leistet, passt in keine dieser Definitionen so richtig. Und alleine nach Gewinnmaximierung, Produktivität und Profit würde der Nutzen unserer Sozialarbeit mit Sicherheit falsch bewertet.

Aber in einer Gesellschaft, in der an die Stelle von Staublunge und Tuberkulose inzwischen in bedrohlichem Ausmaß

- **Neurosen**
- **Depressionen**
- **Burnout** und
- **Suchtkrankheiten**

getreten sind, haben Dienstleistungen „an Leib und Seele“, Prävention und Begleitung im heute immer häufiger werdenden psychosomatischen Krankheitsfall einen für jeden Einzelnen und unsere Gesellschaft insgesamt unschätzbaren Wert.

Die menschlichen Katastrophen, die sich hinter Mobbing, innerer Kündigung, gescheiterter Ehe, Drogensucht und vielen anderen Störungen unseres Miteinanders in Familie und Beruf zeigen, brauchen alleine schon mit Blick auf jeden individuell davon Betroffenen unsere Aufmerksamkeit. Bezogen auf die hieraus resultierenden volkswirtschaftlichen Schäden in Milliardenhöhe gebietet es auch die wirtschaftliche Vernunft, dass wir uns um die Ursachen und eine Beseitigung und Eingrenzung der Folgen kümmern.

Und wer seinen Lebensweg mit einer körperlichen, seelischen oder geistigen Behinderung oder den Gebrechen des Alters geht, braucht erst recht unsere Solidarität und Unterstützung. Allen Menschen einen gleichberechtigten Weg durch die raue und oft rücksichtslose Lebenswirklichkeit zu ermöglichen, das ist unsere Arbeit!

Insofern ist der Satz „Nicht sehen und handeln“ eine programmatische Ausrichtung für unsere Arbeit, ohne die wir alle miteinander arm dran wären.

PH

CARITAS UND THEOLOGIE IM DIALOG

DIE GESELLSCHAFT WIRD BUNT – AUCH RELIGIÖS?

Am 30. Oktober 2012 fand die Veranstaltung Caritas und Theologie im Dialog statt. Prof. Dr. Freise von der Katholischen Hochschule Köln referierte zu dem Thema „Die Gesellschaft wird bunt – auch religiös? Und wie anschlussfähig ist die Caritas?“.

Die Gesellschaft wandelt sich. Sie wird bunter und vielfältiger, auch in religiöser Hinsicht. Je nach Zugang wird dies als kulturelle Bereicherung oder starke Verunsicherung erlebt. Auf jeden Fall zeigt sich ein gesellschaftlicher Gestaltungsauftrag gerade auch für die Caritas mit all ihren Diensten und Einrichtungen. Prof. Freise ging der Frage nach: Ist die Caritas interreligiös offen? Gibt sie dem Fremden nur einen „Gaststatus auf Zeit“ oder ist sie schon Pate einer interkulturellen Gesellschaft? Prof. Freise betonte, dass wir Respekt vor dem Anderen und seinem Anderssein haben müssen. Im offenen Dialog mit anderen Religionen können wir häufig unsere eigene Position besser klären. Die Caritas, aufgrund ihrer vielfältigen Bezüge zu Menschen, ob als Mitarbeitender oder Klient, spielt im interreligiösen Dialog eine Vorreiterrolle innerhalb der Kirche. Durch ihr Selbstverständnis, den Anderen wertschätzend und respektvoll in seinem Anderssein zu begegnen, bietet die Caritas einen Lernort des offenen Dialogs innerhalb der Religionen.

HM



ADVENT, ADVENT ...

„Nicht zu dünn, sonst werden sie nichts“, so der Hinweis der erfahrenen Plätzchenbäckerin Gisela Beermann an die teigausrollenden Schülerinnen der Montanusrealschule. Sie waren zu einem adventlichen Nachmittag in der ATS-Begegnungsstätte im Wohnpark Bürgerbusch gekommen, um Plätzchen zu backen, Lieder zu singen, zu basteln und adventlichen Geschichten zu lauschen. Frau Beermann, Seniorin und regelmäßige Besucherin der Begegnungsstätte hatte ebenso wie die Schülerinnen sichtlich Freude daran, gemeinschaftlich etwas zu produzieren. Ihr strammes ‚Produktionstempo‘ ließ eine langjährige Routine vermuten. Erfahrungen, die sie gerne an die Schülerinnen weitergibt. Unweit dieses Geschehens trafen sich andere, um zu basteln und über den Alltag zu plaudern. Und in einem weiteren Raum ertönten Weihnachtslieder aus sangeskräftigen Kehlen. Von Berührungängsten zwischen Jung und Alt keine Spur.

Die anwesenden Schülerinnen und Schüler sind Mitglieder der AG ‚Jung trifft Alt‘ der Montanusrealschule, die im Rahmen der Lernpartnerschaft zwischen der Schule und dem Caritasverband besteht. Regelmäßige gemeinsame Projekte sowie Raum für Begegnung, Erfahrungsaustausch und das gemeinsame Tun sind das Ziel. Die Senioren sind Besucher der Begegnungsstätte und Bewohner des Wohnparks Bürgerbusch.

Für Frau Beermann wird es am nächsten Tag gleich weitergehen. Dann bekommt sie Besuch von zwei Schülern, um in ihrer Wohnung Plätzchen zu backen und über dies und das zu plaudern. Auch das ist eine Frucht des Projektes, ein regelmäßiger Kontakt zwischen den Generationen.

GU



EHRUNGEN

GOLDENE CARITAS-EHRENNADEL FÜR URSULA MONHEIM

Sichtlich überrascht und gerührt war sie, als ihr Stadtdechant Heinz Peter Teller die Goldene Ehrennadel an das Revers steckte. Ursula Monheim, äußerst engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterin in unterschiedlichen Bereichen spricht bescheiden von selbstverständlicher Aktivität im Sinne der Gemeinschaft. Ehrenamt sei für sie Raum für Mitmenschlichkeit und dazu eine Aufgabe, die sie unglaublich bereichere.

Seit über 20 Jahren engagiert Frau Monheim sich kontinuierlich im Caritasverband Leverkusen zunächst im Vorstand und seit 2005 im Caritasrat, und das – wie sie sagt – sehr gerne. 1991 gründete sie den Verein Wort und Tat, der zum Ziel hatte, mit entsprechenden Angeboten jungen alleinstehenden Müttern die Entscheidung für ihr Kind zu ermöglichen. So entstand ein Wohnangebot für junge Mütter mit integrierter Tageseinrichtung für Kinder. Auch war sie maßgeblich beteiligt an der Entstehung des Hauses Maurinus, einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Trägerschaft des Caritasverbandes Leverkusen. Beide Angebote richten sich an Zielgruppen, die ihr immer besonders am Herzen lagen.

Als CDU-Politikerin war und ist es für sie besonders spannend, die praktische Umsetzung politischer Entscheidungen – wie z.B. das Wohn- und Teilhabegesetz – zu beobachten bzw. zu begleiten. Der enge Kontakt mit den einzelnen Menschen spielte für sie immer eine entscheidende Rolle und nährte den Ansporn, weiter zu machen.

Caritasdirektor Wolfgang Klein betont in seiner Dankesrede, dass die goldene Ehrennadel als Zeichen der Anerkennung für langjährige Mitsorge und Mitarbeit an den Anliegen der Caritas – verliehen vom Deutschen Caritasverband – eine ganz besondere Auszeichnung ist, die in seiner Amtszeit bislang erst zweimal verliehen wurde. Er freue sich auf eine weitere gute und konstruktive Zusammenarbeit.

GU

LEVERKUSEN TALER FÜR DAS ALTE BÜRGERMEISTERAMT

Das Schwerpunktthema, unter dem der diesjährige Leverkusen Taler verliehen wurde, lautete „Aktives Alter – Generationen Solidarität“. So durfte am 20. Oktober 2012 der Verein Altes Bürgermeisteramt Schlebusch den Leverkusen Taler entgegen nehmen. 1981 übernahm der Caritasverband das Gebäude und betrieb eine Altentagesstätte darin. Seit dem Jahr 2000 hat der Verein *Altes Bürgermeisteramt* mit seinen Mitgliedern und ehrenamtlichen Mitarbeitenden dazu beigetragen, dass das *Alte Bürgermeisteramt* ein wichtiger Ort der Begegnung geblieben ist. Ein besonderes Anliegen ist die Kommunikation zwischen den Generationen und die kulturelle Begegnung.

HM



IMPRESSUM

Redaktion

Gundula Uflacker (GU), Paul Hebbel (PH),
Rudolf Hoss (RH), Hieronymus Messing (HM),
Karl-Heinz Schneider (KHS)
V.i.S.d.P.: Wolfgang Klein

Bildnachweis

Titel: Matthias Irle
S. 2: Caritas Leverkusen (oben), © tbi-Fotolia.com (links)
S. 3: Caritas Leverkusen
S. 4: © tbi-Fotolia.com
S. 5: Caritas Leverkusen
S. 6: © Werner Stapelfeld
S. 7: © Gina Sanders-Fotolia.com (links),
© N-Media-Images-Fotolia.com (rechts)
S. 8: Erzbistum Köln
S. 9: Caritas Leverkusen
S. 11: GU
S. 12: GU

Caritasverband Leverkusen e.V.

Bergische Landstraße 80
51375 Leverkusen
Telefon (0214) 8 55 42-525
Fax (0214) 8 55 42-50
info@caritas-leverkusen.de

Bankverbindung

Sparkasse Leverkusen
BLZ 375 514 40
Nr. 100 005 966

Gestaltung

KA.E KOMMUNIKATIONSDESIGN
www.kaesign.de

Druck

Druckerei Setzkasten, Leverkusen

Die nächste Ausgabe
erscheint im
April 2013